

# Die jodelnden Schildwachen

Autor(en): **Spitteler, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 37

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640025>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 37 — 1914

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

12. September

## Die jodelnden Schildwachen.

Don Carl Spitteler.

Am Uetliberg im Züribiet  
Da steht ein Pulverturm im Riet;  
Herr Cavaluzzi, der Major,  
Pflanzte drei Mann als Wacht davor.

„Hier bleibt ihr stehn, ihr Sackarlot!  
Und daß sich keiner muckst und rodt!  
Sonst, Strahl und Hagel, gibt's etwas!  
Verstanden? — Also: merkt euch das.“

Drauf bog er um den Albisrank,  
Wo er ein Tröpflein Roten trank.  
Ein Schöpplein schöpft er oder zwei,  
Da weckt ihn eine Melodei.

Dreistimmig wie ein Engelchor  
Scholls hinterm Pulverturm hervor.  
Da half kein Zweifeln: das ist klar,  
Die Schildwach jodelte fürwahr.

Wer galoppiert jetzt ventre à terre  
Wie Bliß und Strahl vom Albis her?  
„Vor allem haltet dieses fest:  
Drei Tage jeder in Arrest!

Ja wohl, das käm mir eben recht!  
Um eines aber bitt ich, spricht,  
Wie diese Srechheit euch gelingt,  
Daß einer auf dem Posten singt?“

Da sprach der erste: „Kommandant!  
Dort unten liegt mein Heimatland.  
Ich schütz es mit der Slinde mein.  
Wie sollt ich da nicht lustig sein?“

Der zweite sprach: „Herr Cavaluzzi!  
Seht ihr das Rathaus dort am Stuß?  
Dort wähl ich meine sieben Herrn,  
Druin dien ich froh, drum leist ich gern.“

Der dritte sprach: „Ich halt als Norm:  
's ist eine Freud, die Uniform,  
's ist eine mutige Mannespflicht.  
Da muß man jauchzen. — Oder nicht?“

Der Junker schrie: „Zum Teufel hin!  
Die erste Pflicht heißt Disziplin! —  
Ihr Lauser! wart! euch krieg ich schon!  
Glaubt mirs!“ Und wetterte davon.

Am selbigen Abend spät indes  
Meint Oberst Lafont in der Meß:  
„Was Kuckucks hat nur der Major?  
Er kommt mir heut ganz närrisch vor!

Singt, pfeift und möggt in seinen Bart,  
Das ist doch sonst nicht seine Art!“  
Herr Cavaluzzi hörte das,  
Sprang auf den Stuhl und hob sein Glas:

„Mein lieber Vetter Ferdinand,  
Stadtrat und Oberst zubenannt!  
Wenn einer kommt und hat die Ehr  
Und dient bei solchem Militär

Von wetterfestem Bürgerholz,  
Gesteift von Trok, gestählt von Stolz —  
Lauskeßer, die man büßen muß,  
Weil ihnen Schildern ein Genuß —

Mannschaften, wo der letzte Hund  
Hat ein Ideal im Hintergrund —  
Komm her beim Stux! stoß an beim Eid!  
Wer da nicht mitmöggt, tut mir leid.“

## □ □ □ Trewula. □ □ □

Eine Erzählung von Ernst Zahn.

(Schluß.)

Eines Tages kam Trewula durch ein Dorf, wie sie viele durchzogen und durchfragt, und fand, daß die Leute erregt waren und an den Türen standen. Sie horchte hin und erfuhr, daß Reiter des Herzogs Andolf am frühen Morgen durch die Ortschaft gezogen und in jede Hütte gestöbert hätten; denn König Richmut sei in der Gegend gesehen worden.

„Glaubst Du denn, daß der König noch im Lande sei?“ fragte Trewula ein altes Weib, das am Dorfende vor seiner Hütte saß.

„Wer seid ihr?“ fragte die Alte blinzelnd dagegen.

„Fremd und neugierig“, antwortete Trewula.

Und die Alte sicherte und sagte: „Euch kann ich es wohl sagen. Der König lag in manchen Hütten in all' den Monden, da man ihn gesucht und gejagt hat; denn er hat noch Freunde, obzwar der Tod jedem angedroht ist, der ihn schützt.“

„Vielleicht sind auch Verräter unter ihnen“, sagte Trewula.

„Je nun“, erwiderte das Weib, „es steht ein hoher Preis auf seinem Kopfe.“

Trewulas bleiche Züge färbten sich heiß. Dann bezwang sie sich.

„Meinst Du, daß der Flüchtige nahe sein könnte?“ fragte sie hastig wieder.